

KOLO Désiré Bernard

Maître-Assistant

Enseignant-Chercheur

Université Alassane Ouattara, Bouaké (Côte d'Ivoire)

Département d'Etudes Germaniques

Laboratoire MELODYS

koldesb@yahoo.de

Axe 8: Langues, identité et préservation de valeurs culturelles traditionnelles et ancestrales

Die Förderung der kulturellen Diversität als Weg für eine friedliche Entwicklung des menschlichen Zusammenlebens im Werk *Mit Karamba in den Bundestag* von Karamba Diaby

Zusammenfassung: In einer Welt, die von Globalisierung, Migration und interkulturellem Austausch geprägt ist, sind die Fragen nach Identität und kultureller Zugehörigkeit besonders wichtig. So erlebt man heutzutage sehr viele Konflikte in der Welt, nämlich Migrationskrisen, Rechtsextremismus, Ausländerfeindlichkeit, Terrorismus in vielen Ländern. Man fragt sich, wie ein friedliches Zusammenleben in einer globalisierten Welt möglich sein könnte. Durch das Werk *Mit Karamba in den Bundestag* von dem Senegalesen Karamba Diaby erfährt man, wie die Förderung der kulturellen Diversität zur Lösung der heutigen Missverständnisse beitragen kann. Deshalb zielt vorliegende Studie darauf ab, Elemente der kulturellen Werte wie Sprache und Identität als Perspektive für ein befriedigendes Zusammenleben der Menschen in den unterschiedlichen Gesellschaften zu betrachten. So erfährt man, wie ein muslimischer Schwarzafrikaner alle Schwierigkeiten und Hindernisse überwunden hat, um sich erfolgreich in der deutschen Gesellschaft einzugliedern.

Schlüsselwörter: Konflikte, Menschen unterschiedlicher Kulturen, befriedigendes Zusammenleben, Förderung der kulturellen Diversität, Missverständnisse lösen

The promotion of cultural diversity as a way for peaceful development of human coexistence in the work *Mit Karamba in den Bundestag* by Karamba Diaby

Abstract: In a world shaped by globalization, migration, and intercultural exchange, questions of identity and cultural belonging are particularly important. So today you experience a lot of conflicts in the world, namely migration crises, right-wing extremism, xenophobia, terrorism in many countries. One even wonders how a satisfactory coexistence of peoples is promoted in this globalized world. Through the work *Mit Karamba in den Bundestag* by a native Senegalese, one learns what the promotion of cultural diversity can bring to the solution of today's misunderstandings among people. Therefore, the present study aims to consider elements of cultural values such as language and identity as a perspective for a satisfying coexistence of people in the different societies. For example, one learns how a Muslim black African overcame all difficulties and obstacles in order to successfully integrate into German society.

Keywords: Conflicts, people of different cultures, satisfying coexistence, promotion of cultural diversity, solving misunderstandings.

KOLO Désiré Bernard

Die Förderung der kulturellen Diversität als Weg für eine friedliche Entwicklung des menschlichen Zusammenlebens im Werk *Mit Karamba in den Bundestag* von Karamba Diaby

La promotion de la diversité culturelle comme moyen de développement pacifique de la coexistence humaine dans l'œuvre *Mit Karamba in den Bundestag*

Résumé: Dans un monde marqué par la mondialisation, les migrations et les échanges interculturels, les questions d'identité et d'appartenance culturelle revêtent une importance particulière. Ainsi, le monde connaît de nos jours de nombreux conflits liés aux crises migratoires, à l'extrémisme de droite, à la xénophobie, au terrorisme dans plusieurs pays. L'on se demande même comment promouvoir le vivre-ensemble dans ce monde globalisé. À travers l'œuvre *Mit Karamba in den Bundestag* d'un natif Sénégalais, l'on découvre par contre, comment la promotion de la diversité culturelle pourrait aujourd'hui constituer une solution aux tensions interpersonnelles ou intercommunautaires actuelles. Ainsi, la présente étude vise à présenter des éléments culturels tels que la langue et l'identité comme perspectives de relations interpersonnelles épanouies dans différentes communautés. L'on apprend ce faisant à travers l'œuvre ci-dessus citée, comment un africain-noir de confession musulmane a surmonté toutes les difficultés et les handicaps, pour s'insérer avec succès dans la société allemande.

Mots clés: Conflits, personnes de différentes cultures, coexistence satisfaisante, promotion de la diversité culturelle, résoudre les tensions

Einleitung

Das Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Kulturräumen ist heute wie zuvor immer schwierig gewesen. Heute denn je, wo physische Grenzen abgebaut werden, stellt sich die Frage akut. Die Aktualität der Frage widerspiegelt sich in allen Bereichen der Wissenschaft (Soziologie, Philosophie, Naturwissenschaft, usw.). In der Literaturwissenschaft erfolgt diese Tatsache durch die Verarbeitung von Migrations- und Integrationsfrage. Das Werk *Mit Karamba in den Bundestag* erweist sich als bedeutendes Beispiel. In diesem Werk ist ein gebürtiger Senegalese als Student nach Ost-Deutschland gereist, hat dort Chemie studiert. In dem zivilen und politischen Leben war die Hauptfigur so tief engagiert, dass seine Integration in der deutschen Gesellschaft als Erfolg beurteilt werden kann. Obwohl er höchstes Niveau der deutschen Gesellschaft erreichte, trennte er sich nicht von seiner Ausgangskultur. Er pflegte eine respektvolle Beziehung zu der Gastgesellschaft. In vorliegender Studie wird es darum gehen, die interkulturellen Kompetenzen der Hauptfigur, eines Migranten in Deutschland, als Weg für ein erfolgreiches Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen zu untersuchen. Die Studie gliedert sich in drei Kapiteln: Das erste Kapitel erläutert die Lebensbedingungen von K. Diaby in der deutschen Ost-Gesellschaft sowohl im Studenten als auch im Zivilleben. Das zweite Kapitel untersucht seine Bemühungen, sich erfolgreich in einer fremden Gesellschaft einzugliedern. Anschließend wird die friedliche Entwicklung der zwischenmenschlichen Beziehungen durch die kulturelle Diversität betrachtet.

1. Anfängliche Schwierigkeiten von K. Diaby in Deutschland

Es ist bekannt, dass das Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen in einem Land oft politische oder wirtschaftliche Probleme verursachen. Das hat einen wesentlichen Einfluss auf die zwischenmenschlichen Beziehungen, wenn vor allem manche Gemeinschaften ihre Macht durchsetzen wollen. Deshalb beschreibt der Autor seine Situation als Schwarze in Deutschland wie

folgt: „Rassismus und Diskriminierung sind für mich keine Theorie, ich kenne sie aus meinem Alltag.“ (K. Diaby: 2016, S. 20). In dem Werk *Mit Karamba in den Bundestag* erfährt man die Schwierigkeiten der Hauptfigur sowohl im Studentenleben als auch im Zivilleben.

1.1. Im Studentenleben

Als schwarzafrikanischer Student, der kein Deutsch spricht, kommt K. Diaby in Leipzig in der Deutschen Demokratischen Republik dank einem Stipendium der internationalen Studentenbund. Um sich in der deutschen Sprache zurecht zu finden, muss er neun Monate lang an Deutschsprachkursen am Herder-Institut teilnehmen. „Ich durfte hier in Leipzig sein und Deutsch lernen, bevor ich anfangen würde, richtig zu studieren. Und ob das alles gelingen wird, sagte ich mir, hängt jetzt von dir und deinem Willen ab“ (K. Diaby: 2016, S. 65). Er erklärt die Bedingungen unter denen dieser Sprachkurs stattfinden sollte: „Der Sprachkurs startete schon kurz nach meiner Ankunft“. (...) „Neun Monate lang, von Oktober bis Juli, fünf Tage in der Woche. Danach musste man so gut sein, dass man die Vorlesungen auf Deutsch verfolgen konnte“ (K. Diaby: 2016, S. 65). In diesem Studentenleben erfährt er nicht nur die Lebensbedingungen in einem europäischen Land, sondern auch in einem sozialistischen Land. Er lernt also die Gewohnheiten dieser fremden Gesellschaft kennen und bemerkt, was diese Lebensweisen von denen in Senegal unterschied.

Es stellt sich insofern heraus, wie sich die Hauptfigur im Studentenleben verhalten soll, um friedliche Beziehungen zu den anderen Studenten zu pflegen, anstatt Isolation und Ablehnung zu erleben. K. Diaby nimmt aktiv an den Aktivitäten des Studentenlebens teil und übernimmt bedeutende Verantwortungen, so dass er zu Hauptvertretern einer Studentengruppe wird. Das erläutert er, indem er sagt: „Weil ich nun Chemie studierte, war ich bei den Naturwissenschaftlern untergebracht, wo ich Menschen aus 17 verschiedenen Ländern kennenlernte. Nach ein paar Wochen war ich schon Sprecher der Gruppe“ (K. Diaby; 2016, S. 66). So wurde K. Diaby von den Universitätsbehörden bekannt und einigermaßen respektiert. Er fühlte sich jedoch frustriert, sogar enttäuscht, als er nach seinem erfolgreichen Sprachkurs nicht an einer Universität, sondern an einer Hochschule geschickt wurde: „Nach der bestandenen Prüfung wurden wir alle auf die verschiedenen Hochschulen verteilt. Für mich hatten sie die Technische Hochschule Carl Schorlemmer in Merseburg ausgewählt. Ich war frustriert und enttäuscht, denn ein Fachhochschulabschluss würde nicht viel zählen, wenn ich zurück in den Senegal ginge“ (K. Diaby: 2016, S. 67).

Er erfand diese Tatsache als eine Ungerechtigkeit, weil andere Studenten, die nicht so gut wie er waren, das Glück hatten, in Universitäten geschickt zu werden, weil diese aus sozialistischen Staaten stammten. „Ich lehnte mich auf, weil ich besser war als manch andere in meinem Jahrgang, die aber auf richtige Universitäten geschickt wurden, wenn sie nur aus einem sozialistischen Bruderland kamen“ (K. Diaby: 2016, S. 67). Er gibt sogar einige Beispiele, um sich zu rechtfertigen und glaubwürdig zu sein. „Ein bulgarischer Kommilitone kam nach Berlin an die Humboldt-Universität, ein Physikstudent aus Äthiopien an die Uni Jena, und ein Delegierter, der von der kommunistischen Partei aus dem Libanon gekommen war, bekam einen Platz an der TU Dresden“ (K. Diaby: 2016, S. 67-68). Deshalb protestierte er gegen die Entscheidung der Universitätsbehörden, ihn an die Technische Hochschule Carl Schorlemmer für sein Studium zu schicken: „Das ist ungerecht“ sagte ich „Ich will nach Halle an die Martin-Luther-King-Universität“ (K. Diaby, 2016, S. 68). So gelang es ihm, ein Chemiestudium an der Martin-Luther-Universität in Halle zu machen, wo Anton Wilhelm Amo, der erste Schwarzer Philosophie und Rechtswissenschaft studiert hat. „Ich entdeckte auch, dass 260 Jahre vor meiner Ankunft in Halle

schon einmal ein Mann aus Afrika die Uni besucht hatte. Heute erinnert eine Gedenktafel neben dem Campus an den „schwarzen Philosophen aus Halle“ (K. Diaby: 2016, S. 68). K. Diaby machte an dieser Universität erfolgreiche Chemiestudien und er sollte für seine Promotion Untersuchungen in den halleschen Kleingartenanlagen durchführen (Vgl. K. Diaby: 2016, S. 97). Bei diesen Untersuchungen über Schwermetall- und Nährstoffhaushalt in Halleschen Kleingartenanlagen, kommt er näher in Kontakt mit der ostdeutschen Gesellschaft.

1.2. Im Zivilleben

Bei Verfassung seiner Promotionsarbeit sollte K. Diaby Kontakt zu Leuten aus Ostdeutschland aufnehmen, die fast keine Erfahrung mit Afrikanern oder schwarzen Menschen gehabt haben, aber bestimmt Vorurteile haben. Er erklärt in den folgenden Zeilen, worin diese Arbeit bestand und die Bedingungen unter denen er sie führte. Über seine Untersuchungen schreibt er: „Im Osten gab es sehr viele Kleingartenanlagen, in denen die Bewohner ihr eigenes Gemüse anbauten“. (...) Man zählte allein im Stadtgebiet Halle 165 Anlagen mit je 200 bis 300 Parzellen pro Anlage“. (...) „Ich wählte 15 Kleingartenanlagen daraus aus, die ich nach verschiedenen Stadtstrukturtypen einteilen konnte“ (K. Diaby: 2016, S. 98). In diesem Teil Deutschlands gab es rechtsextremistische Jugendgruppen, die Ausländern durch Gewalttaten schikanierten. Jedoch erwies sich die Begegnung mit den Besitzern der Schrebergärten eher positiv, denn er schreibt: „Spannender als meine Messergebnisse waren für mich allerdings die Begegnungen mit den Besitzern (...). Ich habe in den Anlagen ein sehr nettes Völkchen kennengelernt (...). Verschiedene soziale Schichten waren darunter, nicht nur gärtnernde Kleinbürger, auch Ingenieure, Ärzte, Professoren. Und ich kam immer enger mit ihnen in Kontakt“ (K. Diaby: 2016, S. 99). Die Beziehungen zu diesen Menschen förderten freundliche Unterhaltungen zwischen Diaby und den DDR-Bürgern. „Ich war eine kleine Attraktion. Ich nutzte die Gelegenheiten, endlich mit „echten“ DDR-Bürgern in Kontakt zu kommen, ich wollte alles von ihnen wissen, und sie alles von mir“. (...) Die meisten waren nett, offen und ehrlich neugierig auf mich. Ständig haben sie Gartenfeste gefeiert und mich zu ihren Grillabenden eingeladen“ (K. Diaby: 2016, S. 99).

K. Diaby lernt durch seine Promotionsarbeit immer mehr Menschen in Halle kennen und er diskutiert mit ihnen über das gesellschaftliche Leben in der Stadt und in der Umgebung. Er bekommt Informationen über die Aktivitäten im Zivilleben. Je nach seinen Interessen integriert er manche Vereine und engagiert sich für bessere Beziehungen zwischen Einheimischen und Migranten.

So steht die Hauptfigur vor sehr vielen Herausforderungen, um sich einerseits in dieser Gesellschaft einzugliedern und andererseits seine Ideen für ein besseres Zusammenleben durchzusetzen.

2. Herausforderungen von K. Diaby in der deutschen Gesellschaft

K. Diaby erlebt die Wiedervereinigung Deutschlands 1990 und dieses Ereignis bringt auch eine Wende in seinem deutschen Aufenthalt, denn er sollte normalerweise nach dem Studium in sein Heimatland zurückkehren. „Als die Wende dann Wirklichkeit wurde, wusste niemand von uns Ausländern an der Uni so genau, wie es für uns weitergehen würde. Wer sollte denn jetzt für unsere Stipendien aufkommen? Um diejenigen, die von ihren sozialistischen Herkunftsländern geschickt worden waren, kümmerte sich nun die SED-Nachfolgepartei. Aber der Senegal gehörte nicht zu diesen Ländern“ (K. Diaby: 2016, S. 95). Dank einem Stipendium des Deutschen Akademischen Austausch-Dienst (DAAD) hat er die Möglichkeit in Deutschland zu bleiben. So versucht er nach

dem Studium, sich sowohl im gesellschaftlichen Leben als auch im politischen Leben einzugliedern.

2.1. Im gesellschaftlichen Leben

Die erfolgreiche Eingliederung von K. Diaby im gesellschaftlichen Leben hat mehrere Ursachen, wenn man seinen Lebensweg in der deutschen Gesellschaft näher betrachtet. Zuerst ist er als Student in den außer akademischen Aktivitäten sehr aktiv, dann bemüht er sich eine interkulturelle Liebesbeziehung mit einer deutschen Frau zu pflegen, und anschließend erfüllt er alle Anforderungen, um die deutsche Staatsangehörigkeit mit Erfolg zu erwerben.

Die Tatsache, dass K. Diaby zu den Vertretern von ausländischen Studenten gehört, verleiht ihm Verantwortungen in dem Studentenleben der Martin-Luther-Universität von Halle. „Alle Ausländer der Universität bildeten damals, je nach ihrer Nationalität, eine eigene Hochschulgruppe. (...) Im zweiten Studienjahr wurde ich zum Vorsitzenden des Internationalen Studentenkomitees gewählt“ (K. Diaby; 2016, S. 76). So kümmert er sich um die Probleme der ausländischen Studenten, denn manche brauchen eine Hilfe, um sich sowohl im akademischen als auch im außer akademischen Aktivitäten zurechtzufinden. Er war ebenfalls für die Organisation von Freizeitgestaltungen unter den ausländischen Studenten verantwortlich. „Es gab noch eine andere große Aufgabe, die ich als Vorsitzender des Studentenkomitees übernehmen musste. Die Organisation der „Studentensommer“. Was nach Landpartie und Badespaß klingt, war in Wahrheit der etwas euphemistische Ausdruck für die studentischen Arbeiterbrigaden“ (K. Diaby: 2016, S. 78).

Der Kontakt mit der ost-deutschen Bevölkerung während seiner Untersuchungen öffnet ihm den Zugang zu dem gesellschaftlichen Leben. Dadurch hat er den Anlass, sich in manchen Aktivitäten zu engagieren, um friedliche Beziehungen unter den Menschen zu fördern, denn er beabsichtigt, die Ausländerfeindlichkeit und den Rechtsextremismus zu bekämpfen, wie hier erwähnt: „In der Folge schlossen sich 30 Vereine, Verbände und Parteien zur *Initiative Zivilcourage* zusammen, deren Sprecher ich wurde“ (K. Diaby: 2016, S.108). Der erste Beruf, den er nach dem Studium ausübt, trägt auch dazu bei, konfliktfreie Beziehungen zwischen Einheimischen und Fremden Menschen zu begünstigen, denn er bestand darin, die Schüler interkulturell auszubilden. „Mein erster richtiger Job war eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme im Eine-Welt-Haus in Halle. Mein Bereich wurde die Aufklärungsarbeit in den Schulen als sogenannter „Freizeitpädagoge“ (K. Diaby: 2016, S. 106). Hier erklärt er wie er diese Aufgabe mit jungen Menschen erfüllte: „Ich veranstaltete mit den Kindern Kochabende, an denen ich mit ihnen afrikanische Gerichte zubereitete. Ich erklärte ihnen, wie man tropische Früchte anbaut und wie man am geschicktesten eine Kokosnuss knackt“ (K. Diaby: 2016, S. 106). Auch wenn manche Leute seine Vorgehensweise kritisieren, erwähnt Diaby die Erfolge seiner Arbeit für das Zusammenleben in der Gesellschaft. „Entscheidend sind doch die positiven Momente, die man bei aller Andersartigkeit der Kulturen miteinander erlebt“ (K. Diaby: 2016, S. 106). Am wichtigsten war aber die Tatsache, dass er die Schüler über die schlechten Tendenzen in der Bevölkerung aufklärte, wie hier erläutert:

Es gehörte aber auch zu meinen Aufgaben, die Kinder zu mehr Aufmerksamkeit zu erziehen und sie gegen Mitläuferschaft aus reiner Ahnungslosigkeit zu wappnen. Ich klärte sie auf über die Bedeutung von Nazi-Parolen, die sie zwar alle gehört hatten, aber kaum einzuordnen wussten, über Symbole, die viele zwar kannten, aber deren Sinn nicht richtig verstanden. (K. Diaby: 2016, S. 106).

Durch seine Liebesbeziehung mit Ute, einer gebürtigen Sächsin, erlebt K. Diaby interkulturelle Begegnungen und Lebensweisen in Deutschland und er lernte, damit anständig umzugehen, auch wenn er in diesem bikulturellen Paar einige Probleme traf. Zum Beispiel hatte Utes Familie „ihre ganz eigene Meinung zu ihrem zukünftigen Schwiegersohn und Schwager“ (K. Diaby: 2016, S. 81). Diaby hatte seinerseits Vorurteile gegen die Eintöpfe, die für ihn eine unvorstellbare Mahlzeit, minderwertig und primitiv war. Außerdem mochte er keine Haustiere, denn er drückte sich folgenderweise darüber: „Wenn hier eine Katze durch die Tür kommt, gehe ich durchs Fenster raus!“ (K. Diaby: 2016, S. 83).

Um sich noch besser in der deutschen Gesellschaft einzugliedern, reichten die Aktivitäten im Studentenleben und im gesellschaftlichen Leben sowie sein Familienleben nicht. Für K. Diaby fehlte nur noch die Einbürgerung, die ihm die gleichen Rechte wie die Deutschen geben könnte. „Ich beschloss also, die deutsche Staatsbürgerschaft zu beantragen, auch wenn die Chancen gering waren, dass ich meine senegalesische behalten konnte. (...). Ich hatte damals den Eindruck, aus der deutschen Staatsbürgerschaft würde eine heilige Sache gemacht, als wäre damit alles erreicht, die Integration abgeschlossen und jedes Problem gelöst“ (K. Diaby: 2016, S. 145). Er bemühte sich also, alle erforderlichen Bedingungen zu erfüllen, um die deutsche Staatsbürgerschaft zu erwerben. Dieser entscheidende Punkt sollte er nun am 30. Juni 2004 erreichen, wie hier erwähnt: „Am 30. Juni 2004 sollte es für mich nun endlich so weit sein“ (K. Diaby: 2016, S. 149). Die deutsche Staatsbürgerschaft öffnet ihm sozusagen nun den Weg in die deutsche Politik.

2.2. Im politischen Leben

Mit der Einbürgerung hat er Zugang zum politischen Leben. Daher wird er Mitglied einer Partei. K. Diaby entscheidet sich für die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) und erfüllt alle Voraussetzungen für die Aufnahme in die Partei. Kurz nach der Bekanntgabe seiner Aufnahme als Mitglied muss er an der nächsten Parteiversammlung teilnehmen. Dort wird er gegen alle Erwartungen als Kandidat der Partei für den Stadtrat vorgeschlagen. So beginnt sein politisches Leben, denn er wird nach einem aufregenden Wahlkampf zum Stadtrat gewählt. Zu Beginn, richtete er das Wort an die potentiellen Wähler, indem er auf seinem Flugblatt schrieb: „Liebe Hallenserinnen und Hallenser, ich kandidiere für den Stadtrat der Stadt Halle, weil ich der Meinung bin, dass Demokratie von der Beteiligung lebt“ (K. Diaby: 2016, S. 153). Am Ende des Wahlkampfes und nach seinem Sieg äußert er sich über seinen Erfolg wie folgt: „Doch ich muss auch sagen, in Halle war ein Stadtrat mit Migrationsgeschichte kein völliges Novum mehr. Vor mir waren schon der aus Ägypten stammende Dr. Mohammed Yousif für die Linke und der aus dem Libanon stammende Milad El-Khalil für die CDU im Amt gewesen“ (K. Diaby: 2016, S. 154). Es muss hierbei betont werden, dass seine Zugehörigkeit zu einer großen Partei einen größeren Einfluss auf die Wählerschaft ausgeübt hat aber nicht sein Migrantenhintergrund oder seine Hautfarbe. Er bekommt die Unterstützung von einflussreichen Persönlichkeiten und die Mitarbeit von Mitgliedern.

Bundeswahlen sind für die Parteien Anlass, Abgeordnete im Parlament zu haben. Die Anzahl der Vertreter im Bundestag bestimmt den Umfang der Macht einer politischen Partei. Die Tatsache, dass K. Diaby auf einer Liste der SPD-Kandidaten für die Bundestagswahlen von 2013 auftritt, ist eine weltweit echte Sensation für die Presse. Grund dafür ist, dass die Region von Halle als Hochburg von Rechtsradikalismus gilt. Ebenfalls ist K. Diaby ein Modell und eine Hoffnung für viele Migranten und Minderheiten, die durch diese Wahlen ein befriedigendes Zusammenleben mit der Mehrheitsgesellschaft erwarten.

Obwohl die Hauptfigur jede Gelegenheit ausnutzt, um die Menschen für eine bessere Kommunikation kennenzulernen, behält er zugleich die eigenen kulturellen Werte. Es ist insofern wichtig, im folgenden Kapitel den Wert auf die kulturellen Elemente wie die Sprache und die Identität zu legen.

3. Sprache und Identität

Das Leben von K. Diaby in der deutschen Gesellschaft zeigt wie er sich erfolgreich integriert, indem er die Kultur der Anderen beachtet, ohne auf die eigene zu verzichten, um die kulturelle Diversität zu fördern. Es lag ihm ans Herzen das Zusammenleben zwischen Einheimischen und Migranten zu erleichtern. Deshalb ist seine Haltung der Sprache und der Identität gegenüber erwähnenswert.

3.1. Die Rolle der Sprache

Durch das Beispiel von K. Diaby erfährt man im Werk *Mit Karamba in den Bundestag*, wie die Sprache eine bedeutende Rolle in einer erfolgreichen Entwicklung des menschlichen Zusammenlebens spielt. Er hat zuerst gleich nach seiner Ankunft in Leipzig neun Monate lang an Sprachkurse am Herder-Institut teilgenommen. Sein Studium in der Deutschen Demokratischen Republik hingte von dem erfolgreichen Abschluss dieser Sprachkurse ab. Die Ergebnisse zeigen, dass er mit Ernst gearbeitet hat, so dass er aufgrund seines Erfolgs die Universitätsbehörden aufforderte, in einer Universität statt in einer Hochschule studieren zu können. Dank seinen Sprachkenntnissen konnte er sich dann sehr gut mit den Besitzern von Schrebergärten auf Deutsch unterhalten und die ostdeutsche Gesellschaft besser kennenlernen. Danach ist es selbstverständlich, dass sein Engagement im gesellschaftlichen Leben, seine Einbürgerung und seine Erfolge im politischen Leben nur möglich wurden, weil er sich hervorragend auf Deutsch ausdrücken konnte. Man kann also behaupten, dass das Beherrschen der deutschen Sprache eine wichtige Säule der erfolgreichen Eingliederung von K. Diaby in Deutschland und zugleich ein Wegreiter für seine Bemühungen um ein friedliches Leben zwischen Einheimischen und Migranten war.

Neben der Tatsache, dass er Deutsch sehr gut spricht, vergisst K. Diaby nicht, dass er einer anderen Sprachgemeinschaft gehört: „Alles in allem werden im Senegal sogar 20 Sprachen gesprochen, die mitunter so verschieden sind wie Deutsch und Chinesisch“ (K. Diaby: 2016, S. 56). Er bemüht sich also, damit die Migranten auch die Möglichkeit haben, ihre Sprachen in Deutschland zu verwenden. In Deutschland hat er sogar für die Polizei als Dolmetscher gearbeitet, um Mandingo Texte, seine Muttersprache, zu übersetzen (Vgl. K. Diaby: 2016, S.106). Trotz der Tatsache, dass seine Kinder perfekt Deutsch sprechen, hat er leider ohne Erfolg versucht, ihnen Mandingo zu lehren. Er war aber sehr begeistert, dass es einem afrikanischen Freund gelang, in Deutschland seinen Kindern diese Muttersprache erfolgreich beizubringen.

In seinem Heimatland wurde K. Diaby über die Rolle der Sprache gelehrt, denn die dominierende Sprache, „Wolof“ wurde von den Behörden gefördert, so dass er sie gelernt hat, obwohl seine Muttersprache „Mandingo“ ist. Es ist erwähnenswert, dass das Wolof-Volk sehr freundlich zu den Anderen ist. Diese Freundlichkeit äußert sich in diesen Worten: „Jeder, der Wolof spricht, gehört auch dem Volk der Wolof an, egal wo er ursprünglich herkommt“ (K. Diaby: 2016, S. 56).

Diese Verhaltensweise unterscheidet sich ganz von dem Benehmen der Nigerianer, wenn man das Werk *Unter die Deutschen gefallen* liest. In diesem autobiographischen Roman erläutert der Autor, dass in der Kolonialzeit die Englischsprache so gefördert wurde, dass die meisten Nigerianer, die

zu dieser Zeit die Kolonialschule besucht haben, weder in English noch in der Muttersprache zu Hause waren. Die Schüler durften nur English sprechen und sie wurden bestraft, wenn sie ihre Muttersprache gebrauchten, weil die Lokalsprachen nicht als zivilisierte Sprachen galten. Durch die English Sprache wollte man Menschen ausbilden, die britannische Bürger völlig nachahmen.

Sowohl in Senegal als auch in Deutschland hat sich K. Diaby bemüht, die Rolle der Sprache ernst zu nehmen, indem er sich nicht begnügte, nur die französische Sprache in seinem Heimatland zu lernen, sondern lernte ebenfalls die Lokalsprachen, die er brauchte, um sich mit seinen Mitbürgern zu unterhalten. Obwohl K. Diaby sich positiv in der deutschen Gesellschaft eingliedern möchte, verzichtete er sich nicht auf seine Identität. Vielmehr war er stolz darauf, in diesem fremden Land, Elemente von seiner Kultur beizubehalten oder zu zeigen, denn er identifizierte sich als Afrikaner.

3.2. Die Wichtigkeit der Identität

Bei der Beziehung zwischen Einheimischen und Migranten gibt es manchmal gegensätzliche Erwartungen oder Anforderungen über die Integration. Die Gastgesellschaft erwartet oft von den Migranten, dass sie sich allen Verhaltensweisen und kulturellen Gewohnheiten der heimischen Bevölkerung anpassen. Es kommt aber oft vor, dass die Migranten ihre kulturellen Gewohnheiten oder Werte behalten und pflegen möchten, so dass sie sich von den Einheimischen unterscheiden. So befindet man sich manchmal in einem Land, in dem die Einheimischen wünschen, dass die Migranten sich völlig verhalten, wie die Eingeborenen, während die Migranten ihrerseits ihre eigenen kulturellen Werte und Gewohnheiten beachten möchten.

Auch wenn es äußerst wichtig ist, dass Menschen unterschiedlicher Kulturen friedlich zusammenleben, soll man nicht aus politischen oder ökonomischen Gründen von den Einen erwarten, dass sie ihre Identität zugunsten der Anderen verlieren. Minderheiten haben ebenfalls das Recht ihre kulturellen Werte zu beachten, es sei denn sie treten nicht in Konflikt mit den Werten der mitlebenden Gemeinschaften. Das erfordert auf beiden Seiten interkulturelle Kompetenzen. Jeder soll sich bemühen von dem Anderen zu lernen. Wenn man das bikulturelle Paar (K. Diaby und Ute) besucht, erfährt man wie die deutsche und die afrikanische Identität harmonisch erlebt werden. Im Wohnzimmer stellt man durch die Wandbilder und die Kunstgegenstände fest, dass die beiden Identitäten wichtig sind:

Kurzer Einblick in unser Wohnzimmer: Da hängt zum Beispiel das eingangs erwähnte Bild, das ich bei meiner ersten Heimreise in den Senegal 1991 von den Frauen auf dem Feld aufgenommen habe. Daneben hängt das Foto von meiner Schwiegermutter und ihrem Mann Peter, die inzwischen beide verstorben sind. An der Wand verteilen sich außerdem Bilder aus verschiedenen Bereichen der senegalesischen Kunst. Hinterglasmalerei, Sandbilder, Holzschnitzerei, Masken, Stoffbemalung. In unserer Vitrine steht deutscher Nippes, kleine Porzellankätzchen, ein bemalter Bierkrug, Kristallschalen, Sekt- und Schnapsgläser, daneben zwei Ausgaben des Koran und ein Behälter mit heiligem Wasser aus Mekka, den mir meine Schwester von ihrer Pilgerreise mitgebracht hat (K. Diaby; 2016, S. 83-84).

Nicht nur die Gestaltung des Wohnzimmers erinnert an die Identitäten der Personen in diesem bikulturellen Paar, sondern auch die Kochgewohnheiten, die beiden Identitäten in Kauf nehmen. So ist das Angebot an Gerichte reichhaltiger als in den Familien, wo nur eine Identität berücksichtigt wird: „Mein Kochbuch *Vom Kap bis Kairo* steht neben dem Kochbuch von meiner Frau. *So kochen wir in Sachsen*. Aber das sind nur zwei von mindestens 50 internationalen Kochbüchern, die wir zu Hause haben. Meine Frau, die nie viel gekocht hatte, bevor sie mich kennenlernte, liebt es mittlerweile, für hunderte von Gästen große Mahlzeiten zuzubereiten“ (K. Diaby: 2016, S. 84).

Im Autobiographischen Roman *Mit Karamba in den Bundestag* erfährt man durch manche Passagen wie die afrikanische Identität K. Diabys Leben bestimmt. Zum Beispiel erfährt man wie sich Opa Horst einmal über einem senegalesischen Wandschmuck im Wohnzimmer des bikulturellen Paares beschwert. Die Antwort von K. Diaby deutet, dass seine Identität ihm wichtig ist, denn er sagt: „Opa, ich lebe auch hier. Ute hat dich, ihre Mutter, ihren Bruder Andreas, ihre Tante Elke, alle sind da. Ich habe halt meine afrikanischen Masken“ (K. Diaby; 2016, S. 81).

Es ist also wichtig, dass die Identitäten der Menschen, die in derselben Gesellschaft leben, zur Förderung der kulturellen Diversität beitragen und das Zusammenleben zwischen den Bewohnern eines Landes erleichtern. Um Missverständnisse dabei zu vermeiden sollen die beteiligten Personen interkulturell handeln, was beinhaltet, dass sie sich bemühen, die kulturellen Werte der anderen Personen kennenzulernen. In diesem Sinne hat Tupoka Ogette, Expertin für Vielfalt und Antidiskriminierung, im Werk *Exit Racism Workshops* organisiert, um andersaussehende Menschen, vor allem die Schwarzen vor Diskriminierungen aller Arten in der deutschen Gesellschaft zu schützen.

Es gibt in der Welt oft Gemeinschaften unterschiedlicher Kulturen, die in einem Land leben, aber die aufgrund ihrer Unterschiede Konflikte erleben. Diese Konflikte erschweren das Zusammenleben zwischen den Mitgliedern der gegensätzlichen Gemeinschaften, so dass die Sprache und die Identität manchmal zum politischen oder wirtschaftlichen Machtkampf gehören. Die Analyse der Lebenserfahrungen von K. Diaby im Werk *Mit Karamba in den Bundestag* zeigt als Ergebnis, dass der Kontakt zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturen an sich keine Gefahr für die beteiligten Personen ist. Sie bestätigt, dass die kulturellen Werte keine Beziehung mit den politischen und wirtschaftlichen Machtpositionen eines Volkes haben. Man stellt auch fest, dass die Eigenschaft, sich in einer fremden Gesellschaft als Migrant zu engagieren unvorstellbare Möglichkeiten zur Verständigung mit den Mitgliedern der Mehrheitsgesellschaft öffnet. Man bemerkt, dass die Entwicklung von erfolgreichen Beziehungen zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturen ein langer Prozess ist, der interkulturelle Fähigkeiten auf beiden Seiten erfordert.

Schluss

In dieser Studie über die Förderung der kulturellen Diversität als Weg für eine friedliche Entwicklung des menschlichen Zusammenlebens im Werk *Mit Karamba in den Bundestag* von Karamba Diaby, ging es darum, die Möglichkeiten eines fruchtbaren Zusammenlebens zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturen zu erläutern. In der Tat entstehen heutzutage viele Missverständnisse oder Konflikte unter Menschen in Gesellschaften, wo sich unterschiedliche Kulturen treffen. Es gibt jedoch Fälle, wo die kulturelle Diversität die Entwicklung von Menschenwürdigen Beziehungen zwischen Einheimischen und Migranten geführt haben. Deshalb können die Lebenserfahrungen von K. Diaby in der deutschen Gesellschaft als Beispiel für ein erfolgreiches Zusammenleben unter Menschen unterschiedlicher Kulturen und Herkunft betrachtet werden. Trotz der anfänglichen Schwierigkeiten, die er in Deutschland erlebte, ist es ihm gelungen, die meisten Hindernisse zu überwinden und friedliche Beziehungen zu pflegen. Das bestätigt die Tatsache, dass Unterschiede nicht zwangsläufig zu Spannungen führen können, sondern ein besseres Verständnis hervorrufen.

Bibliografie

DIABY Karamba, 2016, *Mit Karamba in den Bundestag, Mein Weg vom Senegal ins deutsche Parlament*, Hamburg, Hoffmann und Campe Verlag.

OGETTE Tupoka, 2017, *Exit Racism rassismuskritisch denken lernen*, 1. Auflage, Münster, UNRAST Verlag.

OJI Chima, 2001, *Unter die Deutschen gefallen, Erfahrungen eines Afrikaners*, 3. Auflage, München, Ullstein Taschenbuchverlag.

Processus d'évaluation de cet article:

- **Date de soumission: 14 avril 2026**
- ✓ **Date d'acceptation: 09 mai 2026**
- ✓ **Date de validation: 23 mai 2026**

KOLO Désiré Bernard

Die Förderung der kulturellen Diversität als Weg für eine friedliche Entwicklung des menschlichen Zusammenlebens im
Werk *Mit Karamba in den Bundestag* von Karamba Diaby